

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Zweyter Auftritt. Cleanth. Lucinde. Victoria. Simon. Hannah.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Bedienten hören. Sie wissen, berühmt wird man zuerst unter den Bedienten.

Cleanth. Das war eine kluge Anmerkung! Gehe dem Bedienten nach, und suche so viel zu erfahren, als du kannst. (Valer geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Cleanth. Lucinde. Victoria. Simon.
Sannah.

Lucinde. Die ganze Tour wäre zu groß für uns. Wir wollen nur die Allee auf und ab gehen. Doch wieder auf unser Gespräch zu kommen, ich zittere und bebe, wenn ich daran denke, daß ich Cleonen heirathen soll. In seinem Character habe ich nichts auszusetzen, ich kann nicht anders als gut von ihm urtheilen, aber nicht immer richtet sich die Liebe nach unsern Urtheilen. Er ist ein verständiger Mann, strenge und eifrig in der Tugend, er ist ohne Tadel, aber auch ohne Empfehlung. Was er gutes hat, ist an ihm nicht reizend, er geräch niemals in Hitze, als im Zorn. Ich will lieber einen Mann mit angenehmen Fehlern, als einen mit widrigen Tugenden haben.

Victoria. Widrigen Tugenden, Madoisell?

Lucinde. Ja, ich weiß nicht, es giebt eine Art von Tugend, Klugheit, oder wie es sonst

sonst heißen mag, denen man nichts als Beyfall geben kann. Unser Herz wird dadurch nicht gewonnen. Cleonen fehlt das Feuer, der Geist im Umgang, den ich verlange. Man sagt, er ist eben so gelehrt, als bescheiden; davon kann ich nicht urtheilen. Aber das weiß ich, er ist bey keinem Frauenzimmer in die Schule gegangen; statt seiner vielen Wissenschaft sollte er Witze haben, und lieber ein Poet, oder ein aufgeweckter Mann im Umgange, als ein Gelehrter seyn.

Victoria. Ich bin nicht Ihrer Meynung, mir gefällt eine vernünftige Liebe.

Lucinde. Sie waren vorhin unzufrieden, als ich von widrigen Tugenden redete . . . Halt! (Sie stolpert, daß sie beynabe fällt.)

Cleanth. (singt sie auf.) Wie viel habe ich dem Zufalle zu danken, der mir die glückliche Gelegenheit giebt, Ihnen einen so kleinen Dienst zu erweisen? Denn für mich ist es ein unaussprechliches Glück, Ihre schöne Hand zu küssen.

Lucinde. Die Gelegenheit ist eben nicht die glücklichste, und was Sie Glück nennen, Sir, verdient diesen Namen nicht.

Cleanth. Es ist wahr, Mademoisell, ich habe alles dem Zufall zu danken, weden Ihre Gütigkeit, noch meine Bemühung hat dabey etwas gethan. Und so bin ich immer noch so unglück-

unglücklich, als zuvor. Denn das Glück, das ich rühme, würde mir gewiß wegen meiner wenigen Verdienste versagt worden seyn.

Lucinde. Sie lassen sehr geschwind das wieder fahren, was Ihnen am schätzbarsten bey dieser Sache war. Aber ich merke wohl, unsre Empfindungen sind verschieden. Denn nach meiner Meynung macht uns das das größte Vergnügen, wozu uns unsere Verdienste am wenigsten berechtigen. Das Verdienst ist ein Recht, es kann auf Günst Anspruch machen; das hingegen, was wir ohne Verdienst erlangen, ist unerwarteter, und daher desto angenehmer.

Cleanth. Sie reden sehr schön, Mademoisell, von einer Glückseligkeit, die Sie unmöglich empfunden haben, von unverdienten Vergnügen. Aber Sie haben mir wirklich eine große Gefälligkeit erwiesen, Sie haben mich belehrt, daß ich vieler Glückseligkeit fähig bin.

Victoria. (bey Seite.) Es ist wirklich ein rechter artiger Mensch, und recht beredt. Cleon fängt mir an zu dauern, und Lucinde fänge ich an zu hassen. Was er ihr für Blicke giebt!

Cleanth. Aber urtheilen Sie selbst, Mademoisell, von dem Zustande eines eifrigen Liebhabers, wenn er sich nur der Hand der Schönen, für die er sterben möchte, nähern darf, und ihm ihr Herz verschlossen bleibt. Lucinde.

Lucinde. Es ist sehr gut, daß das Herz nicht so frey und offen da liegt, und nicht so leicht als die Hand ergriffen werden kann. Ich sehe wohl, Sir . . . (bey Seite.) Ich weiß nicht, was der närrische Mensch an sich hat. Ich kann nicht böse werden, ob er gleich sehr gerade zu ist. (laut.) Aber ich muß . . .

Cleantb. Aber Ihr Herz, Mademoisell, Ihr Herz . . .

Lucinde. Sie erwiesen mir, ich muß es gestehn, Sir, eine große Höflichkeit, ich würde sonst gefallen seyn, ich mußte Ihnen dafür danken, und Ihnen zu sagen erlauben, was Ihnen beliebte. Aber: Ihr Herz, Mademoisell, daraus sehe ich, daß Sie mich nicht kennen. Oder, wenn Sie, wie es scheint, ein Cavalier seyn, so vergessen Sie sich, oder beten eine auswendig gelernte Formel her, die Sie sehr unrecht für galant halten.

Cleantb. Ich bitte unterthänig um Verzeihung, Mademoisell, wenn ich zu weit gegangen und zu hitzig gewesen bin. Ich vergaß in der That, daß ich den Wohlstand beleidigte, und daß ich Ihnen fremde vorkomme, ob ich gleich schon sehr lange genau mit Ihnen bekannt bin.

Lucinde. Was meynen Sie damit, mein genau bekannter Fremder? Wir haben uns, glaube ich, beyde zuvor noch niemals gesehen.

Cleantb.

Cleantb. Vielleicht aber ohne daß Sie es wissen, Mademoisell. Ihre Bescheidenheit scheint Sie gegen Ihre Vollkommenheiten so gleichgültig zu machen, daß Sie auf Ihre Eroberungen nicht achten, und mich nicht bemerkt haben, ob ich gleich Tag und Nacht um Ihr Logis schwebe, Sie von einem Ort zum andern, auf den Bällen, in der Kirche, im Park verfolge. Alle Serenaden, die Ihnen gebracht worden sind, sind von mir gewesen, und doch habe ich Sie bis auf diesen Augenblick nicht finden können, und auch diesen Augenblick muß ein feindseliges Geschick . . . Aber so geht es mir immer, wenn ich nicht im Felde bin.

Lucinde. Sie sind also wohl gereist, und haben Feldzügen beygewohnt?

Cleantb. Ich, Mademoisell, ich . . . ich kann nichts darauf antworten, als, daß Ludwig XV. einen tödtlichen Haß auf mich geworfen hat. Man spricht immer von dem Französischen Gelde. Ganze Haufen habe ich ausgeschlagen. Aber, auch von meinem Feinde großmüthig zu urtheilen, ich muß gestehn, der König hat Ursache einen Groll wider mich zu haben. Es ist kein Scharmügel, keine Bataille, keine Belagerung vorgefallen, seit dem ich Dienste thue, wo ich nicht dabey gewesen wäre. Nicht der kleinste Vortheil ist über die Feinde erhalten